

Das Leben als Pendelschlag zwischen Verändern und Bewahren

Von Arnold METTNITZER

„Sie haben sich gar nicht verändert!“ – Mit diesen Worten begrüßt in Bert Brechts „Geschichten vom Herrn Keuner“ ein Mann einen anderen, den er lange nicht gesehen hat. „Oh“, sagt darauf der Mann und erleicht.

Wenn ein Mensch einem Uhrwerk gleich ohne Hoch und Tief im ewigen Einerlei seinen Alltag lebt, darf er sich am Ende durchaus fragen, ob er wirklich gelebt hat! Er mag dem Mann im Evangelium gleichen, der die ihm anvertrauten Talente in die Erde vergräbt und sie dort liegen lässt. Wer so die geschenkte Lebens-Zeit und die darin verborgenen täglichen Gelegenheiten ungenutzt verstreichen lässt, hat am Ende nicht nur seine Talente, sondern auch sich selbst vor seiner Zeit zu Grabe getragen.

Leben heißt, nichts dagegen zu haben, dass wir uns ständig ändern und auf Neues einstellen müssen! Leben heißt deshalb auch, im täglichen Hin-und-Her, im Auf-und-Ab wachsam und neugierig Ausschau zu halten nach dem Lebendigen. Aber die ständige Sehnsucht nach Veränderung birgt auch Gefahren in sich. Ein Mensch, der auf allen Kirchtagen tanzt, sich im Wind des ständigen Wandels wie ein Wetterhahn dreht, seine Überzeugung täglich mit der Unterwäsche wechselt und jede sich bietende Gelegenheit als willkommene Abwechslung wahrnimmt, sucht keinen Tiefgang, keine Nachhaltigkeit, sondern nur oberflächliches Vergnügen. Er verschleudert sein Vermögen!

Wandel und Kontinuität

Eine italienische Legende erzählt, dass Leonardo da Vinci im Speisesaal von Santa Maria delle Grazie in Mailand für sein berühmtes Gemälde „Das letzte Abendmahl“ einen jugendlichen, schönen und unverbrauchten Mann als geeignetes Modell für die Figur des Christus findet und damit seine Arbeit beginnt. Danach

malt er über ein Jahr lang an den Apostelfiguren. Zum Schluss fehlt ihm noch der Judas. In den Gassen der Stadt macht sich Leonardo auf die Suche nach einem Menschen, aus dessen Gesicht innerer Verrat und moralischer Verfall abzulesen sind. Nach längerem Suchen findet der Künstler einen versoffenen Mann, der froh ist, ein paar Soldi für das nächste Trinkgelage zu verdienen. Bei den ersten Pinselstrichen jedoch erschrickt der Meister. Er erkennt in dem Menschen, der da vor ihm sitzt den Mann, der vor einem Jahr sein Modell für den Christus war.

Kein Zweifel: Leben geschieht in Veränderung und ist ständigem Wandel unterworfen. Aber Leben braucht trotz allem auch Identität und Kontinuität. Leben erscheint so als die ständige Unruh, als Pendelschlag zwischen Verändern und Bewahren. In diesem unruhigen Hin-und-Her ohne Stillstand ereignet sich das Leben, von dem der griechische Philosoph Heraklit meint, es wäre ein ständiges „Fließen“.

Spannung statt Stillstand

Alle Entwicklung, so Heraklit, geschieht

Dr. Arnold Mettnitzer ist Theologe und Psychotherapeut in Wien



im Fließen, im ständigen Wandlungsprozess, im polaren Zusammenspiel gegensätzlicher Kräfte. Wie immer wir das Leben auch betrachten: Leben ist und bleibt im Spannungsbogen der täglichen Gegebenheiten ein großes Geheimnis, das uns anleitet, das Gute zu bewahren und das Bessere zu suchen. Die dafür notwendige innere Flexibilität ist kein, wie manche meinen, moralisches Wendehals-Defizit, sondern das Zeichen eines klugen, bis ins hohe Alter jungen Herzens, das neugierig bleibt, sich begeistern kann und nichts dagegen hat, dass es angesichts des Lebendigen immer wieder aus der Fassung geraten muss. ■



„Man kann nicht zweimal in denselben Fluss steigen, denn andere Wasser strömen nach.“, so Heraklit. Auch der Mensch ist heute ein anderer als gestern und morgen.